

## NACHRICHTEN

## LIVE AUS DEM WASSERWERK

## Vortrag über Transformatorenbau

**REICHENBACH** – In der Reihe „Live aus dem Wasserwerk“ findet am 9. April ab 17 im Alten Wasserwerk in Reichenbach der Vortrag „Transformatorenbau in Reichenbach und Lichtenstein – Geschichte, Gegenwart, Perspektive“ statt. Wolfgang Kefler aus Reichenbach und Günter Antelmann aus Netzschkau werden über den Transformatorenbau in der Region berichten. Der schrittweise Zusammenschluss der Produktionsstätten, der schwere Beginn nach 1945, die Verstaatlichung 1946 und die Entwicklung des VEB Trafowerk zu einem modernen Betrieb mit großem Exportanteil und hoher Qualität werden im Rückblick betrachtet. Zudem wird über den Werksneubau in Neumark berichtet. Der neue Betrieb entwickelte sich zum Marktführer mit optimistischer Perspektive. |lk

## ARBEITSAGENTUR

## Hochschultag gibt Tipps zum Studium

**REICHENBACH/PLAUEN** – Ein Hochschultag findet am heutigen Samstag von 9 bis 13 Uhr im Berufsinformationszentrum der Agentur für Arbeit an der Neundorfer Straße 70-72 in Plauen statt. Unter dem Motto – „Vom Abi zum Studium – Die richtige Wahl“ stellen etwa 25 Institutionen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Bayern ihre Angebote vor. In Vorträgen erhalten Jugendliche zudem Informationen zu aktuellen Studiengängen, Studienbewerbung, Anforderungen und Finanzierungsmöglichkeiten. Auch Studienberater der Agentur für Arbeit und Berufsberater sind vor Ort. |lju

## KURZ GEMELDET

## Fest bei Sonnenkeramik

**NETZSCHKAU** – Ein Frühlingsfest wird am heutigen Samstag bei Sonnenkeramik in Netzschkau gefeiert. Beginn ist 10 Uhr an der Lessingstraße 1. Gefeierte wird bis gegen 18 Uhr, wurde angekündigt. |lf

## Weltladen heute geöffnet

**RODEWISCH** – Der Weltladen Rodewisch, zu finden am Anger 11, hat am heutigen Samstag von 14 bis 16 Uhr geöffnet. In dem ehrenamtlich betriebenen Ladenprojekt gibt es fair gehandelte Handwerkszeugnisse von Produzenten aus Afrika, Asien und Lateinamerika. |how

## KALENDERBLATT

## Klassenzimmer duftet

**Vor 10 Jahren:** In der Grundschule Theuma hat eine Lehrerin eine Duftsäule aufstellen lassen. Das Aroma aus Zitrus und Lavendel soll bewirken, dass die Mädchen und Jungen besser lernen, indem die Konzentrationsfähigkeit gesteigert wird. Die Testphase dauert drei Monate.

## Mehr Gastronomie

**Vor 50 Jahren:** Im Kreis Reichenbach soll die gastronomische Versorgung verbessert werden. Die Landshänke Reichenbach soll einen alt-deutschen Charakter bekommen, die Konsumgaststätte „Daheim“ in Rotschau rekonstruiert, die Gaststätte des Kulturhauses Iffersgrün wieder eröffnet werden. Bereits erledigt ist die Modernisierung der Kommissionshandlungsgaststätte „Zur Brauerei“ in Netzschkau.

## Straßenbahn geplant

**Vor 100 Jahren:** Von Reichenbach soll eine elektrische Straßenbahn nach Mylau und Netzschkau fahren. Die Sächsische Straßenbahngesellschaft stellt für diesen Vorhaben allerdings Bedingungen. Das Unternehmen will die Fahrpreise und auch den Minutentakt selbst festsetzen. Die Anlagekosten sind auf rund 1,5 Millionen Mark veranschlagt worden. Die elektrische Straßenbahn ist nicht gebaut worden. |pa



## Kindergarten „Jona“ besteht seit 25 Jahren

**Das war** am gestrigen Freitag ein Grund zum Feiern: Der christliche Kindergarten „Jona“ im Reichenbacher Ortsteil Brunn besteht seit 25 Jahren. Zu Eröffnung des Festes zeigten die Kinder des Topolino-Tanzclubs (im Bild) ihr Können zur Freude der Zuschauer. Es gab es viel Applaus für das Dargebotene. Die Geschäftsführerin des christlichen Kindergartenvereins, Steffi Horning, würdigte in einer Ansprache die Mitarbeiter der Kindereinrichtung „Jona“ und bedankte sich bei allen, die zur Erfolgsgeschichte beigetragen haben. Anschließend konnten die jungen Feiernenden sich noch beim Spielen und Basteln vergnügen. Wer wollte, konnte sich auch schminken oder die Haare flechten lassen. |ffm

FOTO: FRANKO MARTIN

## „Meinen Opa habe ich erst nach seinem Tod richtig kennengelernt“

Krimi-Literatur-Tage: Anemone Rüger erzählt von einem Mann, der über seine Vergangenheit geschwiegen hat

Anemone Rüger aus Magdeburg engagiert sich seit Jahren im Verein Christen an der Seite Israels, Thüringen und Bayern ihre Angebote vor. In Vorträgen erhalten Jugendliche zudem Informationen zu aktuellen Studiengängen, Studienbewerbung, Anforderungen und Finanzierungsmöglichkeiten. Auch Studienberater der Agentur für Arbeit und Berufsberater sind vor Ort. |lju

guter Mensch; aber wenn es um den Krieg ging, hatte er eher Tränen als Worte. Meine Eltern haben durchaus die Frage nach seiner Herkunft gestellt. Seine Antwort: „Da gibt es nichts zu erzählen.“ Diese Haltung war über Jahrzehnte in der DDR und damit in einem Land eingeübt, in dem es eine offizielle Lesart und jede Menge Tabus gab. Das hat er wie viele hingenommen und sich im Schweigen eingerichtet. Er hat nur mal erzählt, wie sie in einer Gefechtspause Brot mit den Russen geteilt und dann wieder aufeinander geschossen haben. Ich glaube, er hatte nur zwei Vertraute, mit denen er sprechen konnte – einen Kameraden von damals und meine Oma. Aber auch die hat nie mehr erzählt.

**Freie Presse: Hallo Frau Rüger, Sie schreiben in „Opas Vermächtnis“, wie Sie erst nach dem Tod Ihres Großvaters von dessen jüdischen Wurzeln erfahren haben. Wie kam es dazu?**

**Anemone Rüger:** Ich habe mich schon immer für deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart interessiert, ohne irgendwas vom familiären Bezug dazu gewusst zu haben. Gleich nach dem Abi bin ich für ein Jahr nach Israel gegangen und habe mich in einem Heim in Ma'alot Tarshiha (seit 2014 Reichenbacher Partnerstadt/Anm. d. Redaktion) um Holocaust-Überlebende gekümmert, habe gekocht, geputzt und den Menschen zugehört. Wenn ich daheim in Chemnitz davon erzählt habe, flossen bei meinem Opa Alwin die Tränen. Ihm hat es offenbar gutgetan, dass die Enkel das tun, wozu er nicht in der Lage war; sich ganz offen dieser Vergangenheit zu stellen und damit weitere Brücken zwischen diesen beiden Völkern zu bauen.

**Und er hat nie ein Wort über seinen Anteil am grauvollen Kapitel dieser Geschichte verloren?** Opa hat nie über seine Familie und kaum über seine Rolle in der Nazizeit gesprochen. Er war ein herzens-

**Und wie haben Sie dann die ganze Geschichte erfahren?** Sechs Jahre nach dem Tod meines geliebten Opas hat meiner Mutter mit ihrer letzten Tante telefoniert und beiläufig bemerkt, wie schade es sei, dass sie gar nichts über ihre Familie weiß. Die Antwort hat unser Leben verändert. Ob sie denn nicht wisse, dass ihr Opa aus Lodz stammt, aus einer polnisch-jüdischen Tuchmacherfamilie. Daraufhin begann für mich eine jahrelange Suche nach dem Rest der Wahrheit. Die Cousine meiner Mutter wusste noch einiges, plötzlich tauchten auch ein von meiner Opa geführtes Kriegstagebuch und Opas Briefe aus der Gefangenschaft auf. Alles andere habe ich durch Aktenstudium rekonstruiert. So stieß ich auf die jüdisch geprägte Familiengeschichte meines Opas, die sich bis ins 18. Jahrhundert ins polnische Lodz zurückverfolgen ließ. Über verschiedene Quellen fand ich schließlich auch Zweige der Familie, die dem Holocaust entkommen und nach Israel ausgewandert waren. So konnte ich in vielen bewegenden Begegnungen die Familie ein Stück weit wiedervereinen.



Kommt am Dienstag ins Israelzentrum Reichenbach: Autorin Anemone Rüger.

FOTO: PRIVAT

**Ihr Opa ist also als Mann jüdischer Herkunft in einen Krieg gezogen, der auch die Vernichtung der Juden zum Ziel hatte ...**

Die Familie lebte damals schon in der Lausitz und hat sich angestrengt, als deutsche Familie anerkannt zu werden. Besonders mein Uropa hatte wohl auch deshalb eine starke antisemitische Haltung entwickelt. Er selbst fiel unter Hitlers Rassegesetze, mein Opa schon nicht mehr. Aber auch er hat sich Mühe gegeben, nicht aufzufallen und hat kurz vor Kriegsbeginn aus seinem die jüdische Herkunft nahegelegenen Nachnamen Mairanz vorsichtshalber ein Mejeranz gemacht. Der Vernichtungsfeldzug, der auch ein Feldzug gegen die Juden war, muss etwas in ihm zerbrochen haben. Es war auch in der Wehrmacht klar, wen die SS hinter der Front umgebracht hat, im Wald oder auf den Marktplätzen.

**Ihr Opa war ja auf dem Russlandfeldzug an vorderster Front. Richtig, mit der 291. Infanterie-Divi-**

sion als Speerspitze bei der Eroberung des Baltikums bis nach Leningrad. Später war er am Kessel von Welikije Luki eingesetzt; bei dem Versuch, diesen aufzubrechen, kamen mehr Deutsche um, als eingekesselt waren. Er hat das ganze Grauen dieses Feldzugs mit zweigeteilter Seele in Wehrmachtsuniform erlebt. Später ist er in Italien in amerikanische Gefangenschaft geraten. Nach zwei Jahren kehrte er zurück zur Oma, die in Chemnitz sehnsüchtig auf ihn wartete. Sie blieben im guten Willen, ein besseres Land aufzubauen. Sie fanden aber nie die Worte, um ihren Schmerz und ihre Schuldgefühle auszudrücken. Mein Opa hat seine Geheimnisse mit ins Grab genommen – sein Familienvermächtnis und sein Kriegstrauma. Eigentlich habe ich ihn erst nach seinem Tod richtig kennengelernt.

**Man spricht dabei auch von der zweiten Schuld – nach der ersten, ein Täter oder Mitläufer gewesen zu sein, kommt die des Verschweigens. Ein Verhalten, das auch den Kindern eine wirkliche Auseinandersetzung mit der Geschichte verbaut.**

Genau, dazu gibt es inzwischen viele Analysen. Erst die Enkelgeneration stellt Fragen. Doch aus dem Mut zur Erinnerung wächst Versöhnung. Es steckt so viel heilende Kraft in der ehrlichen Auseinandersetzung mit Unrecht und Schuld, aber auch mit dem unverdauten Schmerz. Das erfahre ich familiär und in der Arbeit im Verein. Wer Fehler eingesteht, der erfährt Vergebung. Ich esse darin auch für die jüngere Generation in Ostdeutschland einen Ansatz, die Welt ihrer Eltern und Großeltern und sich selbst besser zu verstehen.

**LESUNG UND DISKUSSION** mit Anemone Rüger am Dienstag, 19 Uhr im Israelzentrum an der Reichenbacher Wiesenstraße. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

## Teil der Wähler für Vorurteile empfänglich

Die Partei Der Dritte Weg tritt erstmals zu den Kreistagswahlen und zur Stadtratswahl in Plauen an. Warum das Extremismus-Experten nicht überrascht.

VON UWE SELBMANN

**PLAUEN** – Die unter Beobachtung des Verfassungsschutzes stehende Partei Der Dritte Weg bedient sich offen bei Symbolik und Rhetorik aus

der NS-Zeit. In den vergangenen zwei Jahren hat sie die Zahl ihrer Mitglieder in Sachsen auf rund 120 verdoppelt. Bei einer Kundgebung im September 2018 in Plauen hatten mehrere Bürger kein Problem, sich dem Zug der Rechtsextremen anzuschließen. All das thematisierte am Donnerstag ein Vortrag, zu dem die Plauer Initiative „Nie wieder“ in das Malzhäus eingeladen hatte.

Mit den Teilnehmern diskutierten der Fachjournalist Thomas Witzgall und die Landtagsabgeordnete Kerstin Köditz (Die Linke). Einer der Zuhörer meinte, dass die Leute die Anleihen aus der NS-Zeit

durchaus wahrnehmen: „Wenn dann so viele aus der bürgerlichen Mitte mitlaufen, heißt das doch, dass die Bock darauf haben. Warum ist das so?“ Eine erschöpfende Antwort darauf gab es nicht. Köditz sagte, dass es wissenschaftliche Studien gibt, wonach 15 bis 20 Prozent der Wähler für rassistische Vorurteile empfänglich sind. „Diese Zahlen gibt es schon lange. Aber viele Jahre haben wir die Menschen dazu nicht gesehen.“ Das sei durch das Aufkommen der sozialen Medien anders geworden.

Köditz warnte vor Ausgrenzung: „Wir dürfen die Demokratie nicht

abbauen im Kampf gegen Feinde der Demokratie.“ Man müsse sich mit ihnen auseinandersetzen: „Was bedeutet es für die Zukunft Plauens, für die Menschen, wenn der Dritte Weg sein Programm umsetzen würde: Wer wird aussortiert?“ Erst seien es Ausländer, dann „arbeits scheue Elemente“, Menschen mit Beeinträchtigungen oder anders Missliebige. In seinem Programm vertritt der Dritte Weg auch die revanchistische Position, dass Deutschland größer sei als die heutige BRD.

Journalist Thomas Witzgall erklärte, wie einige der Akteure durch Gründung der Partei 2013 dem ein

Jahr später erfolgten Verbot der Organisation Freies Netz Süd zuvorkamen. Unter dem Aspekt sei auch die Wahlteilnahme zu sehen: Würde der Dritte Weg fortgesetzt nicht zu Wahlen antreten, drohe der Verlust des Parteienstatus. Auf die Frage, warum die Partei nicht verboten sei, wenn sie sich offen auf die NS-Zeit beziehe, sagte Witzgall mit Blick auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts im NPD-Verfahren: „Wenn die freie Gesellschaft erhalten bleiben soll, muss sie manches aushalten.“

Der Vortrag zählte etwas mehr als 30 Zuhörer. Die Veranstalter zeigten sich mit der Resonanz zufrieden.